

Die Eißendorfer Straße in den 20er Jahren

Heute ist die Eißendorfer Straße eine vielbefahrene Straße, vor fast 100 Jahren verkehrten hier Kutschen, Kinder fuhren auf der Straße Schlitten und sie galt „als die beste Rodelbahn auf der ganzen Welt“. Ur-Harburger Rudolf Mertens, geboren 1914, wuchs als Kind in der Eißendorfer Straße 91 auf und berichtete seiner Enkelin über seine Kindheit mit wilden Schlittenfahrten, einem Bäcker der unbemerkt seine Ware verlor und den beengten Wohnverhältnissen.

Die Eißendorfer Straße, wo ich wohnte, führte direkt hinunter in die Stadtmitte nach Harburg. Dort gab es zwei Kaufhäuser, „Horwitz“ in der Wilstorfer Straße, und „Hirsch“ in der Bremer Straße. Bei „Horwitz“ würde öfters eingebrochen, als bei „Hirsch“. Deshalb sangen alle Jungs immer: „Man nur nicht so laut, bei „Horwitz“ wird geklaut, und was bei „Horwitz“ wird geklaut, das wird bei „Hirsch“ verkauft.“ Das durften wir nur nicht die Erwachsenen hören lassen. Die schüttelten dann immer den Kopf und sagten: „So etwas sagt man nicht!“

1910 wurde Eißendorf in die Stadt Harburg/Elbe eingemeindet. Vorher gehörte die Siedlung zum Landkreis Harburg. Anfang des 20. Jahrhunderts galt sie als Stadterweiterungsgebiet. Die Bebauung mit Großwohnsiedlungen begann in den 1920er und 1930 Jahren, als aus Harburg die Großstadt Harburg-Wilhelmsburg wurde. Erst 1937 wurde Harburg mit dem Groß-Hamburg-Gesetz nach Hamburg eingemeindet.

Wenn Schnee lag, wurde die Eißendorfer Straße zum Spielplatz für die Kinder. Autos fuhren nur ganz vereinzelt, dafür waren die Pferdekutschen ein Ärgernis.

Im Winter, wenn Schnee auf der Eißendorfer Straße lag, haben wir besonders viel Spaß hier in Harburg gehabt. Die Straße war dann vielseitig für uns nutzbar. Die Erwachsenen fanden es allerdings nicht so lustig, wenn ganze Kinderhorden auf der Straße Schlitten fuhren. Es war aber toll, das kannst du mir glauben. Die Eißendorfer Straße ist die beste Rodelbahn auf der ganzen Welt, finde ich. Die Straße führte von Eißendorf, wo wir wohnen, immer bergab hinunter nach Harburg. Dabei war sie gerade richtig steil genug, dass man beim Rodeln Fahrt aufbekam. Leider wurde sie nie für uns gesperrt, damit wir ungestört rodeln konnteb. Pferdekutschen und Fahrräder kurvten immer mitten auf unserer Rodelbahn herum.

Aber Pferd und Wagen störten nicht nur, sondern hatten manchmal auch ihre Vorteile.

Einmal kam ich von der Schule und sah ich eine Menge Jungs die Eißendorfer Straße rauffahren. Vor uns ratterte Pferd und Wagen von Bäckermeister Sylter die Straße auf dem Kopfsteinpflaster rauf. Und schon sah ich auch den Grund, warum die ganzen Jungs hinter dem Wagen herliefen. Die Klappe hinten an seiner Kutsche hatte sich durch das Geruckel auf dem Kopfsteinpflaster geöffnet und Mengen und Massen von Brot und Brötchen purzelten auf die Straße. Aber der Bäcker merkte gar nichts und fuhr gemächlich weiter. Die Jungs hatten schon die Hosentaschen voller Brötchen und machten mir wilde Zeichen. „Psst! Sei ja leise!“, zischte mir einer von ihnen zu. Mein Herz schlug mir damals bis zum Halse, aber schnell schnappte auch ich mir ein großes Weizenbrot und dann rannte ich los.

Wie wohnte es sich in der Eißendorfer Straße in den 1920er Jahren?

Ich bin der zweitjüngste von fünf Jungs. Meine Brüder sind: Fritz, Karl, Richard und Klein-Erich. Fritz war schon 18, von Beruf Friseur, und hatte eine hübsche blonde Freundin mit zwei dicken Zöpfen. Sie hieß Fräulein Frieda. [...] Fritz und Fräulein Frieda waren damals schon verlobt und bewohnten eine eigene Wohnung [...]. Wir anderen, das waren Mutter Karoline, Vater Rudolf, Karl, Richard, Klein-Erich und ich, wohnten alle zusammen in einer Zweizimmerwohnung in der Eißendorfer Straße 91, in der ersten Etage, links. [...] Vater war gelernter Bautischler, arbeitete aber in der Fabrik Phoenix an den Walzen. Auch Karl arbeitete schon in der Phoenix, allerdings bei den Gartenschläuchen. Richard und ich gingen noch zur Schule in der Dempwolffstraße.

Unsere Wohnung war für damalige Verhältnisse modern. Wir hatten schon eine Toilette in der Wohnung. Sie war direkt neben der Küche und so brauchte ich nicht, wie meine Kameraden, in den dunklen Keller aufs Klo zu gehen. [...] Wir bewohnten natürlich nicht nur ein Klo und eine Küche, sondern hatten auch eine Schlafstube. Darin schliefen Klein-Erich und ich in einem Bett, und Mutter und Vater in einem anderen Bett. Zu unserer Wohnung gehört noch etwas ganz tolles, und das war die Dachstube. Sie war eigentlich keine richtige Stube, sondern nur der Dachboden. Mein Vater hatte die Wände mit Pappe verkleidet, damit es nicht so doll zieht. Dort oben schliefen Karl und Richard. [...] Zur Wohnung gehörte noch ein besonderer Raum, die gute Stube. Sie ging direkt vom Treppenhaus ab und war immer abgeschlossen. Mein Lieblingsraum in unserer Wohnung war aber nicht die gute Stube, sondern die Küche. Wir Jungs saßen oft vor dem Ofen, wenn es kalt war und tranken heiße Milch mit Honig.“

Autorin: Dr. Carola Siedhoff ist Historikerin, die Enkelin von Rudolf Mertens und lebt selbst in Eißendorf.

Informationen unter:
www.elbe-bild-text.de
www.harburg-geschichte.de

Impressum

Herausgeber
Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Harburg
SSR
Harburger Ring 33
21073 Hamburg

www.hamburg.de/xxx

Vi.S.d.P. xxxxx

Bestellungen und Rückfragen
kontakt@mitten-in-harburg.de
weitere Informationen
www.mitten-in-harburg.de

Redaktion

urbanista: Kirsten Ebert, Britt Reincke,
steg Hamburg mbH: Daniel Boedecker,
Claudia Osten

Konzept & Gestaltung

urbanista: Kirsten Ebert, Sven Lohmeyer

Druck Druckerei Weidmann

Auflage 20.000 St.
Ausgabe xx, xxx 2017

Anmerkung zur Verteilung: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Information oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.